



Leseprobe

Takis Würger

Noah – Von einem, der überlebte

Der Spiegel-Bestseller
erstmalig im Taschenbuch

»Die Erinnerungen eines jüdischen Helden. Gut, dass Noah Kliegers Geschichte für kommende Generationen festgehalten ist. Ein bewegendes, erschütterndes, wunderbares Buch.« *Philipp Engel, Jüdische Allgemeine*

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 11. Mai 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

**»Noah [...] sei vielen, vor allem jungen Lesern ans Herz gelegt.«
Michael Brenner, Jüdische Allgemeine**

Noah Klieger war 13, als er sich während der deutschen Besatzung Belgiens einer jüdischen Untergrundorganisation anschloss und half, jüdische Kinder in die Schweiz zu schmuggeln. Noah Klieger war 16, als er im Morgengrauen als Häftling in Auschwitz ankam, bei Minusgraden. Noah Klieger hatte noch nie geboxt, als am Tag seiner Ankunft im Konzentrationslager gefragt wurde, ob sich Boxer unter den Häftlingen befänden und seine Hand nach oben ging. Die tägliche Sonderration Suppe für die Mitglieder der Boxstaffel von Auschwitz ließ ihn lange genug überleben. Noah Klieger war 20, als die Konzentrationslager befreit wurden. Er hat drei Todesmärsche und vier Konzentrationslager überlebt in einer Zeit, in der ein Wort, eine gehobene Hand oder ein Schritt den Tod bedeuten konnten oder das Leben. Auch in den dunklen, eiskalten Stunden fand er Hoffnung, fand er Kämpfer für den Widerstand gegen die Deutschen, fand er Verbündete, die mit ihm Kartoffeln stahlen, fand er einen Arzt, der ihm das Leben rettete, fand er List und Glück und einen letzten Laib Brot.

Takis Würger, der unter anderem den Euregio-Schüler-Literaturpreis erhalten hat, erzählt die Lebensgeschichte des Noah Klieger – von seiner Kindheit im Frankreich der 1920er Jahre, seinem Überleben in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten bis zu seinem Engagement für die Staatsgründung Israels.

»Die Erinnerungen eines jüdischen Helden. Gut, dass Noah Kliegers Geschichte für kommende Generationen festgehalten ist. Ein bewegendes, erschütterndes, wunderbares Buch.« Philipp Engel, Jüdische Allgemeine

Takis Würger, geboren 1985, berichtete als Journalist für das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* u. a. aus Afghanistan, Libyen und dem Irak. Mit seinen Reportagen gewann er zahlreiche Preise, darunter den Deutschen Reporterpreis und den CNN Journalist Award. Mit 28 Jahren ging er nach England, um an der Universität von Cambridge Ideengeschichte zu studieren. 2017 erschien sein Debütroman *Der Club*, der für den aspekte-Literaturpreis nominiert war und mit dem Debütpreis der lit.Cologne ausgezeichnet wurde. 2019 erschien der Roman *Stella*, 2021 der biografische Bericht *Noah – Von einem, der überlebte*. Seine Bücher sind in zwölf Ländern erschienen. Für seinen aktuellen Roman *Unschuld* hat Takis Würger mehrere Monate im Hudson Valley recherchiert.

Außerdem von Takis Würger lieferbar:
Unschuld. Roman.

NOAH KLIEGER
TAKIS WÜRGER

NOAH

VON EINEM, DER ÜBERLEBTE



PENGUIN VERLAG

Der Autor dankt der Robert-Bosch-Stiftung, die Recherchen in
Straßburg, Mouscron, Brüssel, Oświęcim und Tel Aviv
unterstützte.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage 2023

Copyright © 2023 by Penguin Verlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Covergestaltung: Favoritbüro

Covermotiv: Agata Szymanska-Medina

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10844-3

www.penguin-verlag.de

Für Isy, Miklos, Young, Jonas Bruder, Bill

»Ich weiß,
es ist schwer zu ertragen,
aber es war so.«

NOAH KLIEGER

Im Frühling des Jahres 2018 in Tel Aviv sitzt ein alter Mann unter einem Kumquatbaum im Garten eines Hochhauses und erzählt seine Geschichte. Sie geht so:

Eins

An einem grauen Herbsttag des Jahres 1942 betrat ein Junge ein Wirtshaus in der belgischen Kleinstadt Mouscron. Er war auf der Flucht. Zwei Freunde begleiteten ihn. Er schwitzte nicht, sein Herz schlug nicht schneller als sonst. In der Jackentasche trug er einen gefälschten Ausweis. Er war oft hier gewesen und nie entdeckt worden. Er setzte sich an einen Tisch aus Massivholz und wartete auf den Schmuggler.

Die Wirtschaft war gut besucht, Männer tranken Bier. Sie schauten zu ihm, sahen den Fremden, schauten wieder weg.

Mouscron lag an der Grenze von Belgien zu Frankreich, ein Ort, in dem die Häuser niedrig und rot geziegelt waren. Viele Fremde kamen hier durch, tranken etwas und verschwanden wieder über die Kopfsteinpflasterstraßen.

Der Junge bestellte ein Bier, obwohl er kein Bier mochte. Nur sein Alter unterschied ihn von den Männern in der Wirtschaft, er war 17 Jahre alt. Sein Haar war dunkelblond, seine Nase gerade. Wenn er wollte, sprach er Französisch mit wallonischem Akzent. Seine Augen waren grün.

Im Pass in seiner Jacke hieß er Josef Pels. Das war nicht sein richtiger Name. Sein Name war Norbert Klieger, gerufen Noah. In seinen echten Pass hatten die Beamten mit roter Farbe das Wort »Juif« gestempelt.

Als die Deutschen im Mai 1940 Belgien besetzten, hatte sich Noahs Vater der Brigade Blanche angeschlossen, dem belgischen Widerstand. Er fand einen Beamten in Antwerpen, der im Rathaus Lebensmittelmarken stahl. Die belgischen Juden hungerten. Noahs Vater wollte helfen, dafür brauchte er seinen Sohn.

Noah wuchs als Kind von Zionisten auf. Seine Eltern wünschten sich einen jüdischen Nationalstaat in Palästina. Sie waren stolz, Juden zu sein. So wurde Noah erzogen, so dachte auch er.

Noah war etwas kleiner als andere Kinder in seinem Alter. Er mochte Fußball und hatte, als die Familie noch in Straßburg lebte, oft auf dem Platz vor der Kathedrale gespielt. Er prügelte sich häufig, seine Spezialität waren Kopfstöße. Er war drahtig und flink, heckte Streiche aus mit seinem älteren Bruder, verehrte seine Mutter, bewunderte seinen Vater, schwamm die 50 Meter Freistil schneller als alle seine Mitschüler, stand nachts auf, um im Radio die Kampfübertragungen des jüdischen Boxweltmeisters Young Perez zu hören, war Anhänger des belgischen Basketballteams Semailles, mochte

die Mädchen, und die Mädchen mochten ihn und seine Augen, das eine hatte eine winzige Pupille, das andere eine große.

Als Noah mit fünf Jahren eingeschult wurde, stellten die Lehrer fest, was seine Eltern schon geahnt hatten, dass sein Gehirn auf eine eigene, sonderbare Art funktionierte.

Sagte die Lehrerin ihm, was eins plus drei ist, wusste Noah danach, was eins plus drei ist, obwohl ihn Mathematik nicht interessierte. Wenn die Lehrerin mit Kreide die Buchstaben des Alphabets an die Tafel schrieb, schaute Noah zu, merkte sich die Formen und ihre Bedeutung und konnte das Alphabet. Die Lehrerin sprach mit Noahs Eltern und versetzte ihn vorzeitig in die zweite Klasse, bald darauf statt in die vierte in die fünfte, später übersprang er die neunte Klasse. Noah hatte eine Gabe. Er vergaß nie.

Als sein Vater die gestohlenen Lebensmittelmarken verteilen wollte und die Liste mit den Namen bekam, wusste er, dass es lebensgefährlich war, wenn jemand mit hundert Lebensmittelmarken und einer Liste jüdischer Namen erwischt wurde. Jemand musste die Liste auswendig lernen. Noah war 13 Jahre alt.

Seine Mutter löste die Fäden des gelben Sterns und trennte ihn von Noahs Jacke. Noah verließ die Wohnung im Saint-Josse-ten-Noode-Viertel in Brüssel und ging von

auswendig gelernter Adresse zu Adresse und verteilte die Lebensmittelmarken. Er geriet mit dem gefälschten Ausweis auf den Namen Josef Pels in Kontrollen der Gestapo und kam durch. Ab und an besuchte er einen jüdischen Ägypter, Moise, der einen Schallplattenspieler besaß, und die beiden hörten Opern, während die Deutschen in der Stadt von Haus zu Haus gingen und Juden jagten. Einmal, als Noah und der Ägypter gerade Enrico Caruso in »Der Troubadour« hörten, hielten draußen die Wagen der Gestapo. Noah stieg aus dem Fenster auf das Dach, drehte sich nicht um und rannte über die Giebel Brüssels davon.

Manchmal traf er eine Gruppe jüdischer Freunde. Er war der Jüngste in diesem Kreis. Seine Freunde und er zogen sich Pfadfinderuniformen an und spazierten durch die Wälder außerhalb Brüssels. Die deutschen Polizisten kamen ihnen entgegen und sagten: »Ah, die Pfadfinder. Heil Hitler.«

Waren die Freunde sicher, dass niemand sie hörte, sangen sie die Hatikva, ein Lied in einer Sprache, die sie kaum verstanden, ein altes Freiheitslied. Die Übersetzung beginnt folgendermaßen:

»So lange noch im Herzen eine jüdische Seele wohnt und nach Osten hin, vorwärts, ein Auge nach Zion blickt, so lange ist unsere Hoffnung nicht verloren, die uralte Hoffnung, ins Land unserer Väter zurückzukehren, in die Stadt, wo David sein Lager errichtet hat.«

